

Herausforderungen an Bildungssysteme in einer neuen globalen Realität

Andreas Schleicher, Leiter der Abteilung Indikatoren und Analysen in der OECD, im Rahmen der Wiener Bildungsgespräche am 15. April 2010, Stadtschulrat für Wien

Stadtschulratspräsidentin **Dr. Susanne Brandsteidl** hebt in ihren Eröffnungsworten kritisch hervor, dass in Österreich seit Jahren die gleichen Themen diskutiert werden und erwähnt besonders die Zentralmatura, die Ganztagschule, die gemeinsame Schule der 10 bis 14jährigen. Neuerungen werden nur sehr langsam umgesetzt.

Andreas Schleicher lobt Österreich als innovationsfreudig, deshalb wurde BM Dr. Schmid auch gebeten den nächsten OECD Ministerrat zu leiten. In den OECD Staaten wurden in letzter Zeit auf dem Bildungssektor enorme Fortschritte erzielt, die Universitätsabschlüsse stiegen in den vergangenen zehn Jahren um 40%. Lebensbegleitendes Lernen muss verankert werden. Die OECD erhebt jetzt auch die Qualität der Erwachsenenbildung. Es geht aber nicht nur darum, welche Kompetenzen Menschen haben, sondern auch, wie sie diese nützen. Hier sind uns die USA voraus.

In der Industriegesellschaft waren die Märkte stabil, der Wettbewerb national, die Organisation hierarchisch. In der Wissensgesellschaft sind die Märkte dynamisch, der Wettbewerb global und die Organisationsformen vernetzt.

In der Industriegesellschaft war Vollbeschäftigung das Ziel, heute ist es die „employability“¹. In der Industriegesellschaft konnte man davon ausgehen, dass das in der Schule vermittelte Wissen für ein Arbeitsleben ausreicht. In unserer heutigen Wissensgesellschaft muss man den Schüler/innen helfen, in einer sich stetig verändernden Welt zurechtzukommen. Man muss sie auf Berufe vorbereiten, die wir jetzt noch gar nicht kennen. Sie werden Herausforderungen bewältigen müssen, von denen wir heute noch nicht wissen, dass es sie überhaupt gibt.

Die Unterschiede zwischen dem, was die Schulen anbieten und dem, was die Schüler/innen brauchen, werden immer größer. Die Schüler/innen merken, dass sie lernen, was sie nicht brauchen, und reagieren daher oft desinteressiert.

Veränderungen im Schulbereich gehen sehr langsam voran, hier kann er Präsidentin Brandsteidl voll zustimmen. Die Reproduktion von Fachwissen reicht nicht mehr aus. Kognitive Routinearbeit braucht man nicht mehr, sie wird heute vom Computer übernommen. Diesem kann man ruhig auch die Multiple Choice Tests überlassen.

Kognitive Fähigkeiten spielen eine zentrale Rolle, es geht aber auch um Einstellungen und Motivation, um reflexives und analytisches Denken und um die Fähigkeit, eine Synthese zwischen verschiedenen Aspekten und Wissensgebieten herzustellen, um vernetztes Denken.

Die Trennung der Gesellschaft in Generalisten (wissen wenig über viel) und Spezialisten (wissen viel über wenig) ist heute nicht mehr so gegeben, man braucht Menschen, die zwischen beiden Ebenen vermitteln.

Erfolgreiche Bildungssysteme in OECD Staaten haben klare und universell verbindliche Bildungsstandards und Bildungsziele.

Japan hat diese Standards definiert, wie man sie erreicht, liegt in der autonomen Entscheidung der Schulen.

Finnland setzt stark auf selbständiges Lernen, so dass deutsche Beobachter beim Besuch finnischer Schulen fragten „Wann fängt denn hier der Unterricht an?“ obwohl dieser längst im Gange war.

Österreich und Deutschland sind stark auf Zensuren als Kontrollsystem fixiert, besser wären motivierende Leistungsrückmeldungen.

In Schweden gibt es Eltern – Lehrer – Schülerdialoge zu den Schulnoten. Einzige Bedingung für diese Gespräche ist, dass sich keiner über den anderen beschweren darf, jeder ist gefordert seinen eigenen Beitrag zur Bildungsleistung darzulegen.

¹ Erwerb von arbeitsmarktrelevanten Qualifikationen

Die OECD tritt dafür ein, dass die Schulen ihre Leistungsergebnisse veröffentlichen. Diese Transparenz ist absolut wichtig, sie löst aber oft Ängste aus und wird abgelehnt. Von Vergleichen könnten Schulen aber auch stark profitieren, die Vorteile wären größer als die Nachteile. In Finnland gibt es ganz geringe Unterschiede (5%) zwischen den einzelnen Schulen. Die Schulaufsicht wurde aufgelöst, die Kontrolle wurde zum Anbieter für Unterstützung umfunktioniert. Das Land hat anspruchsvolle Bildungsstandards, die Lehrer/innen bekommen aber die Instrumente diese zu erreichen.

Man sollte sich auch fragen, wie es für Schulen attraktiv werden könnte Migrant/innen aufzunehmen?

Polen hat ohne große finanzielle Mittel die größten Verbesserungen von PISA 2000 zu PISA 2006 erzielt. Es gab Anreiz- und Unterstützungssysteme, Flexibilität und Verantwortung muss man verknüpfen und nützen. Vor 2000 betragen die Unterschiede zwischen den Schulen in Polen 50%, 2006 sank der Wert auf 17%. Es stieg aber auch die Leistungsspitze durch die gesetzten Maßnahmen.

Die Schule muss den individuellen Lernfortschritt in den Mittelpunkt stellen.

In Hongkong gab es früher große Leistungsunterschiede und viele Kinder mit Migrationshintergrund. An alle Schüler/innen wurden aber die gleich hohen Anforderungen gestellt. Heute sind die Unterschiede kaum mehr messbar.

In Korea wurde das Curriculum digitalisiert, die Schüler/innen tippen im Bus ihre Hausübungen ins Mobiltelefon. Lernen als Aktivität kann überall stattfinden, es ist nicht ortsgebunden. Das Wiederholen von Schulstufen hält Schleicher für den falschen Weg, der außerdem viel Geld kostet. Schulen sollten Probleme nicht abwälzen, sondern lösen. Er veranschlagt die Kosten für den Staat pro Repetent mit 15 000 bis 18 000 €. (*Anm.: das kann ich absolut nicht nachvollziehen*)

Die Schule der Zukunft muss neue Karriereperspektiven für Lehrer/innen schaffen. Nach der TALIS Studie² würden Lehrer/innen für ihre Weiterbildung auch bezahlen, sie finden aber nicht die richtigen Angebote.

Österreichs Schüler/innen glauben nicht, dass die Lehrer/innen an ihrem Leistungserfolg wirklich interessiert sind. Das ist in Deutschland ebenso.

Manche europäischen Schulsysteme müssen noch viel tun um Chancengerechtigkeit zu erreichen. Meist verstärken sie jedoch noch die Unterschiede.

Es folgt eine von der Journalistin der Presse **Dr. Martina Salomon** moderierte **Diskussion**.

Wesentliche Aussagen:

- Es gibt keinen wissenschaftlich belegten Zusammenhang zwischen erfolgreicher Individualisierung und Klassenschülerhöchstzahl. In Finnland liegt diese bei 30 – 32 Schüler/innen. In Finnland werden nur die Besten zum Lehramtsstudium zugelassen, die Lehrer/innen verdienen etwas weniger als in Österreich. 30% des Unterrichts findet außerhalb des Klassenverbandes statt. Die Schulen haben einen großen Freiraum wie sie ihr Geld ausgeben können.
- Man muss auch das Potential der Leistungsschwachen nützen, sonst ist das Schulsystem ineffizient.
- Man kann nicht etwas verbessern, was man nicht bewertet!
- Bildungsstandards, Zentralmatura gehen in Richtung objektivierbarer Leistung und sind zu befürworten. Auch bei der Einführung der Neuen Mittelschule geht Österreich den richtigen Weg.
- Bei den ganztägigen Schulformen sollte man nicht über die Organisationsformen streiten. Wichtig ist, dass Lernen ganztägig stattfindet.

² TALIS 2008, Schule als Lernumfeld und Arbeitsplatz; www.bifie.at/buch/749/0-0

- Vom LSI für Berufsschulen wird bemängelt, dass den Berufsschülern bei PISA zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.
- Wer im Alter von 15 Jahren scheitert, hat praktisch keine Chance mehr, das je aufzuholen.
- Bildung sollte nicht nur an den wirtschaftlichen Anforderungen und am Arbeitsmarkt orientiert werden, auch Kunst und Kultur, etc. sind wichtig. Aber auch diese Fächer müssen bewertet werden.
- Die Schule hat das Problem, die richtigen Angebote zu stellen.
- Weiterbildung muss sich für Lehrer/innen lohnen. Schleicher kann sich eine höhere Bezahlung für besonders engagierte Lehrer/innen vorstellen.
- Auf die Frage von Präsidentin Brandsteidl, ob man die OECD Länder nicht zu ihrem Glück zwingen könne, entgegnet Schleicher, dass die OECD weder legislative Befugnisse noch Geld hat. Er sieht die Stärke im Dialog und Austausch, der auch bei den Bildungsminister/innen stattfindet.
- Angesprochen auf die Lehrerausbildung meint Schleicher, dass es hier wenig Transparenz gibt, was in der Klasse passiert, weiß man nicht. Die Lehrer/innen werden aber nach Abschluss der Ausbildung oft allein gelassen. Man muss jetzt mit Änderungen beginnen und darf nicht mehr warten. Er verweist auf Finnland, wo die Firma Nokia in den 70er Jahren Gummistiefel erzeugte und auf das Erzeugen von Mobiltelefonen umstieg ohne zu warten, bis alle Ingenieure fit für Hochleistungstechnologie waren.
- Auf den Hinweis, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Finnland höher wäre als in Österreich entgegnet Schleicher, dass andere Länder eine längere Übergangszeit von der Ausbildung zum Arbeitsbeginn zuließen. Die Beschäftigungslage wäre bei Österreich und Finnland ungefähr gleich.
- Was Rankings betrifft, betont Schleicher, dass nur vergleichbare Schulen verglichen werden sollten und könnten.
- Bei PISA wird auch die Motivation und Bereitschaft der Schüler/innen miteinbezogen.

Christine Krawarik